

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die inopaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 30 Rpf. Postgeb. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 4. Oktober 1939

Nr. 232

## Erbitterung über Englands Seefontrolle

Holland beklagt sich über die britischen Eingriffe in seine Handelsschiffahrt / Schwere Verluste für die Wirtschaft aller Neutralen / Norwegischer Abwehrappell gegen Englands unmenschliche Hungerblockade

## 50 000 indische Arbeiter streiken gegen den Krieg Chamberlains

Amsterd., 3. Okt. Die britischen Blockademassnahmen haben jetzt dazu geführt, daß auch die holländische Küstenfischerei, die bisher, wenn auch in bescheidenem Umfange, Holland mit Fischen versorgte, ihren Betrieb eingestellt hat. Die holländische Hochseefischerei ist bekanntlich schon seit längerer Zeit völlig ausgefallen.

Wie aus Scheveningen hierzu gemeldet wird, sind die Needer zu diesem für die holländische Ernährung einschneidenden Entschluß gekommen, weil die Brennstoffpreise wegen der durch die Engländer abgeschrittenen Zuhoren so stark gestiegen sind, daß die Küstenfischerei wirtschaftlich nicht mehr tragbar erscheint. Daneben ist durch das massenhafte Auftreten von englischen Treibminen die Risikoversicherung in einem solchen Umfange gestiegen, daß sich die Fischer außerstande sehen, sie zu bezahlen.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ wendet sich erneut — diesmal in sehr scharfer Form — gegen die Nebergänge der englischen Handelskriegsführung. Das Blatt stellt fest, daß über die Art, in der England seine Blockademassnahmen durchführt, in niederländischen Wirtschaftskreisen eine ständige steigende Verstimmung herrscht. Unzählige niederländische Schiffe würden in den Downs und in englischen Häfen festgehalten. Besondere Erbitterung erregt in Holland der Umstand, daß die Kapitäne dieser Schiffe nicht in der Lage seien, mit ihren Neederleien in Verbindung zu treten. In offener Verletzung des Völkerrechtes sei es diesen holländischen Kapitänen sogar verboten, mit ihren Konsulaten Fühlung zu nehmen. Die englische Regierung halte es ebenfalls für notwendig, der niederländischen Regierung Mitteilung über die in England angehaltenen niederländischen Schiffe zu machen. Durch die Art, in der die englische Kontrolle durchgeführt werde, entstünden der niederländischen Wirtschaft geradezu untragbare Kosten. Das Blatt stellt dann erneut fest, daß diese Massnahmen der Engländer gegen die neutrale holländische Schifffahrt im offenen Gegensatz zu den Bestimmungen des Völkerrechtes, wie sie 1909 in London niedergelegt seien, stünden. Es weist dabei mit Nachdruck darauf hin, daß englischerseits die kleinen neutralen Staaten besonders benachteiligt würden, während die großen neutralen Mächte, die in der Lage seien, England gegenüber einen Druck auszuüben, eine Vorzugsbehandlung genössen.

Das Blatt prangert dann den weiteren englischen Völkerrechtsbruch an, der darin bestehe, daß englische Marinebehörden die Post von neutralen niederländischen Schiffen holen und diese kontrollieren. Hierzu bemerkt das Blatt, Artikel I des 11. Haager Vertrages von 1907 belege, daß neutrale Briefpost oder auch Briefpost von kriegsführenden Staaten, welcher Art auch immer, die auf See auf einem

neutralen oder feindlichen Schiff angetroffen werden, unverletzlich sei.

Auch eine norwegische Zeitung erläßt einen dringenden Abwehrappell gegen Englands Hungerblockade, die nach der Zeitung „Nationen“ in Oslo die nordischen Staaten viel stärker zu spüren bekämen als die Macht, die England eigentlich treffen wolle. Das Blatt meint dann, in manchen neutralen Ländern und vor allem in Norwegen würden schon in wenigen Wochen die notwendigsten Dinge fehlen. In ähnlichem Sinne äußern sich belgische Blätter, wo bereits eine allgemeine Mengenzählung für Kaffee, Reis, Getreide, Leigwaren, Zucker, Fett, Seife usw. angeordnet wurde. Die Einzelhändler müssen außerdem bereits eine Bilanz der am Vortage verkauften Waren anfertigen!

Das Blatt in Oslo richtet deshalb einen dringenden Appell an die neutralen Länder, die in

größerer Gefahr schwebten als die Kriegsführenden selbst, sich zu einem energischen Vorstoß zugunsten eines Friedensschlusses zu sammeln. Der Krieg, so heißt es, droht mit gegenseitiger Vernichtung, aber lange bevor England oder Deutschland ernstlich bedroht sind, werden die kleinen Staaten schon längst zusammengebrochen sein. Jetzt ist die letzte Gelegenheit zur Rettung aller vorhanden. Wer wagt es, die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß man sie verstreichen ließe?

In Dänemark macht sich die englische Kriegspolitik in starken Steuererhöhungen und in einem rapiden Devisenschwund bemerkbar. Auch Brasilien und Chile wenden sich gegen Englands brutale Willkür. Der chilenische Außenminister verdammt die englische Konterbandelliste ebenso wie die schwarzen Listen und fordert eine gemeinsame Stellungnahme in der Panama-Konferenz.

## Englands Regierung am Scheideweg

Eine nichtssagende Rede Chamberlains, die am Kern der Dinge vorbeigeht

Berlin, 3. Oktober. Der englische Ministerpräsident Chamberlain hielt am Dienstag im Unterhaus eine Rede, in der er u. a. folgendes erklärte:

In den letzten Wochen sind Ereignisse von großer Bedeutung eingetreten: Am 26. September begab sich der deutsche Außenminister nach Moskau, und am 28. September wurde der Erfolg dieses Besuchs bekannt gegeben. Als Ergebnis hob Chamberlain hervor die Erklärung der deutschen und der Sowjetregierung über die endgültige Regelung der aus dem polnischen Zusammenbruch sich ergebenden Fragen und die Schaffung einer soliden Grundlage für einen dauernden Frieden in Osteuropa; ferner ein wirtschaftliches Abkommen zwischen Deutschland und Rußland, kraft dessen Rußland Rohstoffe an Deutschland und Deutschland Industriewaren an Rußland auf lange Zeit hinaus liefern werde. In diesem Abkommen, so erklärte der englische Ministerpräsident, gebe es nichts, was England veranlassen könnte, etwas anderes zu tun als das, was es jetzt tue, nämlich die gesamten Hilfskräfte des britischen Empires zu mobilisieren. Denn Polen sei zwar „die direkte Gelegenheit zum Kriege gewesen, jedoch nicht die fundamentale Ursache dazu“.

Zu der deutsch-russischen Erklärung über die Liquidation des Krieges meinte Chamberlain, er könne nicht voraussehen, welcher Art der deutsch-russische Vorschlag sein könnte. Jedenfalls würde das Ziel, für das England kämpfte, „nicht unter Drohungen“ preisgegeben. Auch könnten „nicht mehr bloße Versicherungen“ angenommen werden. So wenig man den Krieg unangenehm verlängern wolle, so könne er in der letzten Entwicklung doch nichts finden, was England dazu bringen könnte, seine Haltung zu ändern. Wenn Vorschläge gemacht würden, so würde die englische Regierung sie prüfen, und zwar „im Lichte dessen, was ich gerade gesagt habe“.

Chamberlain verbreitete sich dann in großen Zügen über die Kriegsergebnisse, glaubte von „weiteren französischen Fortschritten“ sprechen zu können und fand in bezug auf den Transport der britischen Armee nach Frankreich, daß man „auf die Gründlichkeit stolz sein könne, mit der diese komplizierte Bewegung angeführt worden sei“. Er ging dann auf den deutschen U-Bootkrieg ein, behauptete, daß die U-Bootbesatzung Fortschritte mache, gab aber zu, daß deutsche U-Boote immer noch an den englischen Küsten tätig seien. Die Beunruhigung wegen eines deutschen Angriffs auf englische Schiffe im Südatlantik verurteilte Chamberlain dadurch zu beschwichtigen, daß „gegen diese neue Gefahr entsprechend vorher festgelegten Plänen vorgegangen würde“.

Mit Pathos sprach der britische Ministerpräsident dann von der „großartigen Hilfe“, die aus zwei Teilen des Empires komme, nämlich aus — Neufundland und Südrhodesien. In Neufundland „würden Vorkehrungen zur Aushebung von Re-

kruen getroffen, wofür bereits 100 Mann der Fischereiflotte zur Verfügung ständen“ und „Südrhodesien stelle Offiziere und Mannschaften auch für den Dienst außerhalb des Landes“ (vermutlich wird diese dünn besetzte Kolonie zwei Tausend Soldaten stellen können. Anmerkung der Schriftleitung).

In der Debatte ersuchte Lloyd George die Regierung, nicht zu voreilig über Friedensvorschläge Beschlüsse zu fassen. Vorschläge, die etwa von einer neutralen Regierung kämen, würden nicht allein von der einen einzigen Regierung abhängen. „Man habe zuviel überreife Entschlüsse gefaßt“. Das Schicksal des Krieges, so meinte Lloyd George, hänge nicht von Deutschland, Frankreich oder England allein, sondern von den Neutralen, unter denen er Rußland, Italien und die Vereinigten Staaten nannte, ab, „die freundlich oder feindlich neutral sein könnten“.

In seiner Antwort erklärte Chamberlain noch einmal, „daß es nicht gut wäre, zu sagen, was die Regierung unter Umständen, die noch nicht vorliegen, tun würde“. Die Vorteilhaftigkeit der „Garantie“ an Polen verurteilte er damit zu rechtfertigen, daß „die Sache sehr brenzlich war“, aber jetzt handele es sich um eine ganz andere Sache, die sorgfältig geprüft werden müsse. Zum Schluß kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Lloyd George und Duff Cooper, der dem ehemaligen Ministerpräsidenten „Defaitismus“ vorwarf.

\* Zu dieser Rede kann man nur bemerken, daß sie echt englisch ist! Chamberlain bekennt nicht Farbe, sondern versucht mit allgemeinen Phrasen einer klaren Entscheidung auszuweichen. Was meint er mit der Versicherung, „das Ziel, für das England kämpfte, würde nicht unter Drohungen preisgegeben“? Dachte er dabei an Mussolinis Worte, der von der möglichen Aenderung nicht nur der europäischen, sondern der Weltkarte sprach? Besonders pharisäisch klingt Chamberlains Ankündigung, daß die englische Regierung Vorschläge prüfen würde und zwar „im Lichte dessen, was ich gerade gesagt habe“. Meint er damit Englands Kriegsziele? Diese wurden bereits in mehreren Variationen angekündigt, doch vermißt Chamberlain gefehlt jede Andeutung über die endgültige Fassung. Noch immer dauert die Pause an, die durch die Beendigung des Feldzuges in Polen und beiderseitige Zurückhaltung im Westen gekennzeichnet ist.

## Araber setzen Freiheitskampf fort

Bemerkenswertes Eingeständnis Macdonalds

London, 3. Oktober. Im Unterhaus kam Kolonialminister Macdonald zu einem bemerkenswerten Eingeständnis, denn er führte unter anderem aus, daß sich in Palästina noch immer „die gezielte Tätigkeit arabischer Terroristen“ bemerkbar mache.

## Vor der Entscheidung

Lagebericht unserer Berliner Schriftleitung

Die Glocken des Sieges läuten, die Fahnen des Reiches wehen in allen Gauen. In das Dröhnen des Erzes, in das Rauschen des Fahmentuches hinein fällt die Frage: Was wird sein, wenn die Glocken verklungen und die Fahnen wieder eingezogen sind? Wo wird dann die Welt stehen?

Wir stellen diese Frage nicht bange Herzens in der Stunde zwischen Krieg und Frieden. Wohl ist sich das ganze Volk einig in dem Wunsche, einen Krieg zu beenden, der nur den Interessen eines verschwindend kleinen Klüngels dienen soll. Die siegwehenden Fahnen aber, die heute über dem Reiche flattern, sind uns ein verheißungsvolles Zeichen für den Fall, daß die Kriegsheer in den anderen Ländern letzten Endes doch die Oberhand behalten sollten. Das deutsche Schwert trifft überall mit der gleichen Schärfe, ob es im Osten oder im Westen geschwungen wird. Unser Endsieg ist garantiert durch den Mann, den das Schicksal an die Spitze seines Volkes gestellt hat und der mit starker Hand Deutschland durch die Anfeindungen einer ungerechten Welt führte. Dieses Bewußtsein ruht in starken Herzen.

Eine gewaltige Friedensfront ist aufgerichtet, eine Front, die durch keinen Anschlag oder Angriff zerschmettert werden kann. Millionen Menschen und die Kraft starker befreundeter Mächte sind in ihr vereinigt. Im anderen Lager finden wir eine Handvoll Männer, die in törichter Verblendung danach trachten, den Völkern einen Krieg aufzuzwingen, der — das muß immer wieder gesagt werden — ohne Sinn und Zweck ist. Vieles man heute die Völker selbst an die Wahlurne treten und ihre Stimmen in die Waagschale des Krieges oder des Friedens legen, die Kriegsheer würden erschlagen sein von der Wucht dieses Zeugnisses des Friedenswillens aller Völker.

Wenn in englischen Zeitungen geschrieben steht, das ganze britische Volk sei erfüllt von dem Willen, die „Bestilenz“ des Nazismus auszurotten, so ist dies eine glatte Lüge. Wenn England sich das Recht anmaßt, als „Befreier“ der kleinen Völker von der „Gefahr“ des Nationalsozialismus aufzutreten, so ist dies zum mindesten eine grobe Umkehrung der tatsächlichen Verhältnisse. Wer hat denn diese „Befreier“ gerufen, wer gibt ausgerechnet London das Recht, sich mit diesem Titel zu schmücken, da doch die Britischen Unterdrukungsmethoden im weiten Raume des Empire nicht erst seit heute bekannt sind! Nein, mit solchen Beweisführungen täuscht man die Welt heute nicht mehr. Nicht das englische Volk will den Krieg, nicht die kleinen Länder sind es, die sich nach dem Schirm des Herrn Chamberlain sehnen, nein, die Kapitalisten der City, die Bankjuden, Freimaurer und politischen Freibeuter wollen den Waffenlärm. Nur sie können sich von diesem sinnlosen Kriege die Erfüllung geheimster Wunschträume erhoffen, niemals aber das Volk, für das selbst ein gewonnener Krieg nur Verelendung und Rückgang bedeuten könnte.

Unter Würdigung dieser Umstände weigern wir uns entschieden, die aus den Westmächten vorliegenden Stimmen der Ablehnung der deutsch-russischen Friedensinitiative als letztes Wort anzuerkennen. Den berufenen Männern bleibt die Verantwortung vorbehalten, dieses letzte

## Konstantinopel fürchtete Dardanellen-Schließung

Sorge über russisch-türkische Verhandlungen

Moskau, 4. Oktober. Das lange Hin- und Herziehen der Verhandlungen zwischen Rußland und der Türkei löst in London, der „Gazetta del Popolo“ zufolge, ernsthafte Befürchtungen aus.

Die aus Moskau in der britischen Hauptstadt eintreffenden Nachrichten, so schreibt das Blatt, hätten ziemlich Ueberraschung hervorgerufen und auch die optimistischsten Engländer müßten zugeben, daß diese Verlängerung der Besprechungen zwischen dem türkischen Außenminister und dem Kriem darauf hinweise, daß Rußland noch nicht das letzte Wort gesprochen habe. Es sei möglich, daß Rußland der Türkei eine absolute Neutralität auferlege, die die Dardanellen vollständig wirksam schließen würde. Man würde so einen gewaltigen Block von Neutralen schaffen, der von einer Seite von Rußland und von der anderen Seite durch Italien begrenzt und über den Balkan reichen würde, und der so vollständig die beabsichtigte Einkreisung Deutschlands auf den Kopf stellen würde.

Wort zu sprechen. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß man einer realeren und vernünftigeren Auffassung den Platz einräumt, ehe man rundweg den Frieden ablehnt, noch ehe der Inhalt der Vorschläge bekannt ist. Die Haltung Italiens hat viel zu dieser ernsten Rückbesinnung beigetragen, denn nach den Berliner Besprechungen müssen alle Hoffnungen auf einen Bruch des Achsenverhältnisses begraben werden. An der Seite der Friedensmächte steht das faschistische Italien. Gemeinsame Ziele und gemeinsame Pläne machen den eisernen Bestand dieser Front aus. Die in Berlin getroffenen Absprachen behalten ihre Gültigkeit auch über die im Augenblick laufende Friedensoffensive hinaus. Die beiden verbündeten Mächte sind sich über die zu ergreifenden Maßnahmen im Falle der Ablehnung ihrer Friedensbemühungen vollständig einig.

Die schicksalsträchtige Frage: „Krieg oder Frieden?“ ist gestellt. Die Fronten sind klar abgegrenzt, jede Selbsttäuschung ist ausgeschlossen. Möge man in London die der englischen Politik verbliebenen Möglichkeiten genau überprüfen, bevor man den letzten, entscheidenden Gang tut. Wir stimmen darin ausnahmsweise mit dem Wettermännchen Lloyd George überein, der die Regierung beschwört ihre Maßnahmen erst nach klarer Ueberprüfung der Lage zu treffen. K. Gr.

### Ciano berichtet dem Duce über seine Besprechungen mit dem Führer

Rom, 3. Oktober. Außenminister Graf Ciano lehrte heute um 10.50 Uhr im Sonderzug von Berlin nach Rom zurück. Er begab sich sofort in den Palazzo Venezia, um dem Duce über seine Besprechungen mit dem Führer zu berichten.

Zum Empfang des italienischen Außenministers hatten sich zahlreiche hohe Beamte des Außenministeriums mit Staatssekretär Bastianini an der Spitze, ferner der deutsche Geschäftsträger von Bessen, der Militärattache und der Ortsgruppenleiter der NSDAP, sowie der ungarische Gesandte auf dem Bahnsteig eingefunden, die von Graf Ciano überaus herzlich begrüßt wurden.

### Das ist Englands „Zivilisation“

Oben Reichtum, unten Armut und Dred

Von unserem Korrespondenten

O. Sch. Bern, 3. Oktober. Der „Courier de Geneve“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht seiner Londoner Korrespondentin über die ersten drei Kriegswochen in England. Sie stellt darin u. a. fest, daß das Klassenproblem gerade für England jetzt eine sehr schwierige Frage sei, da in Großbritannien ausgesprochen starke Klassenunterschiede bestehen. An der Spitze der sozialen Stufenleiter stehe ungeheurer Reichtum, unten Armut und Dred. Die Korrespondentin stellt dann die Frage, ob Armut denn auch dreifache Verhältnisse bedingen müsse. Das sei in England der Fall, wenn unglückselige Familien mit acht Personen in einem Zimmer hausen müssen, wenn in einem Hause für zwölf solcher Familien nur ein Wasserleitungsbahn vorhanden ist. Sie spreche dabei von den armseligen Behausungen der Städte. Tausende von Kindern aus dieser Umgebung sind heute auf dem Lande in bürgerlichen und bäuerlichen Familien untergebracht worden. Die armen Kinder brachten aber Läuse und Flöhe mit und würden deshalb wieder fortgeschickt. Es handle sich hier, wie das Blatt schreibt, um eine fürchterliche Anklage gegen England. Die reicheren Schichten lernen jetzt erst kennen, was Armut bedeutet. — Das also ist die berühmte englische „Zivilisation“, von der in britischen Propagandabüchern so oft gesprochen wird. Auch in dieser Beziehung sind wir Deutsche doch „bessere Wilde“.

### Vorab gegen Waffenausfuhr

Eigenbericht der NS-Press

Amsterdam, 4. Oktober. Der amerikanische Senator Borah, der Führer der amerikanischen Isolationisten, wandte sich im Senat aufs schärfste gegen eine Aufhebung des Waffenembargos. Er erklärte, Roosevelt's Plan stehe unter den Auspizien der Kriegsheber in Europa und werde von den amerikanischen Fabrikanten gestützt, die Kriegsgewinne machen wollten. Amerika müsse sich auf alle Fälle aus dem Kriege heraushalten. Es könne die Amerikaner kalt lassen, wenn das Neutralitätsgesetz ein Land benachteilige und ein anderes von ihm Vorteile habe.

### Rundschwäche - Empireschwäche

Englands ganzes Schicksal auf dem Spiel

Belgrad, 3. Oktober. „Politika“ befaßt sich in einer mehrseitigen Abhandlung mit dem vor 8 Tagen eingeleiteten Sturz des englischen Pfundes und dem Auseinanderfallen des sogenannten Sterlingbundes. Dabei wird das Blatt die Frage auf, ob England auch auf wirtschaftlichem Gebiete heute zu so völlig neuen Mitteln greifen müsse, da nicht mehr sein Prestige, sondern sein ganzes Schicksal auf dem Spiele stehe. Es sei eine große Frage, ob das britische Pfund noch einmal aufgewertet und voll verkehrsfähig werde.

### Brauchitsch dankt den Eisenbahnern

Berlin, 3. Oktober. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat in einem besonderen, an den Reichsverkehrsminister Dr. Dornpüller gerichteten Handschreiben den deutschen Eisenbahnern und der Deutschen Reichsbahn den Dank des Oberkommandos des Heeres für ihre Leistungen im Dienste der Einleitung und Durchführung des Feldzuges in Polen ausgesprochen. Die Leistungen, die hierbei erzielt worden seien, und die Zusammenarbeit der Reichsbahn mit den Kräften des Heeres haben wesentlich dazu beigetragen, daß die Operationen durch die Führung in der gewollten Form und mit der erforderlichen Schnelligkeit durchgeführt worden seien.

## Engländer fragen: Warum noch Krieg?

Britische Zeitungen mit Zuschriften aus der Bevölkerung überschwemmt

Amsterdam, 3. Oktober. Auch die emsige Agitation des britischen Kellameministeriums hat nicht verhindern können, daß die englische Öffentlichkeit sich heute fragt, um was dieser Krieg eigentlich noch geführt wird, und warum man ihn weiter fortsetzen soll. Die Zeitschrift „State-man and Nation“ gesteht offen ein, daß sie nicht als einzige Zeitung mit Zuschriften überschwemmt werde, in denen vor allem gesagt werde, daß alte Polen könne doch unter keinen Umständen wieder hergestellt werden. Es werde in diesen Zuschriften dann die Frage aufgeworfen, für welche Ziele England und Frankreich jetzt eigentlich noch kämpfen. In jedem Land sei die Stimmung gegen einen Krieg. Es sei jetzt ein kritischer Augenblick gekommen.

Auch in dänischen Zeitungen wird betont, daß die Volkstimmung in England und Frankreich im Gegensatz zu der Clique der gegenwärtig regierenden Politiker und ihrer Presse den umgehenden Abschluß des Krieges verlange, weshalb man auch deutscherseits die Hoffnung noch nicht aufgegeben habe, daß sich der europäische Friede trotz allem wieder aufrichten lasse.

Im Zusammenhang mit dem Ciano-Besuch in Berlin befaßt sich auch die „Regime fascista“ mit den italienischen Friedensbemühungen. Das Blatt schreibt u. a.: Mussolini habe eine besondere Stellung eingenommen, die ihm ermöglichte, Vermittlungsversuche in England und Frankreich zu unternehmen. Aber wenn diese Bemühungen Italiens nach der Berliner Zusammenkunft vergeblich blieben, dann würden die Regierungen und Völker vor Gott und der Geschichte die Verantwortung tragen.

## Hinter den Kulissen der Pariser Kriegsbeke

Daladier stößt auf Widerstand / Frankreichs Volk ist anderer Meinung

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Dr. K. . . . 3. Oktober. Die große politische Offenheit, die im Raum zwischen Berlin, Rom und Moskau und auch Ankara zur Entwicklung gekommen und darauf gerichtet ist, einen dauerhaften Westfrieden in Europa herzustellen, scheint einen wachsenden Einfluß auf die politischen Kreise in Frankreich zu machen.

Einige Abgeordnete und Senatoren haben den Ministerpräsidenten Daladier als Vertreter ihrer parlamentarischen Gruppen aufgesucht, um ihn zu bitten, sich nicht voreilig festzulegen und alle Umstände sorgfältig abzuwägen, die eine Veränderung der Situation bedeuten könnten. Daladier hat sich daraufhin entschlossen, am Mittwoch vor dem Auswärtigen Ausschuss der Kammer und am Freitag vor dem Senat zu sprechen um die Fühlung mit den Parlamentariern, den Parteien und der Öffentlichkeit nicht ganz zu verlieren.

Es sind heute nur noch der Rundfunk und die Tageszeitungen, die als die Wortführer der amtlich organisierten Kriegsbeke Störungsfeuer gegen jede Friedensmöglichkeit schiessen. Aber gerade die Heftigkeit, mit der die bekannten Kriegsbekehrer vorgehen, liefert nur einen neuen Beweis dafür, daß die Stimmung an zahlreicheren Stellen umzuschlagen beginnt. Die hauptsächlichsten Blätter, die jetzt den Beweis anzutreten suchen, daß Frankreich, wenn nicht um Polen, so doch „um seiner eigenen Sicherheit willen“ den Krieg fortsetzen müsse, machen schon den Eindruck, als wenn sie sich in einer bewussten Polemik gegen eine unaushaltbar anwachsende Anzahl, ja die Mehrheit der eigenen Landsleute fühlen.

Wenn die Regierung heute den Senat und die Kammer einzuberufen wägte, so würde die Entwicklung der öffentlichen Meinung ohne Zweifel ihren kräftigen Ausdruck finden ja vielleicht einen entscheidenden Einfluß auf den Regierungskurs gewinnen können. Das gegenwärtige Kabinett kann den Krieg überhaupt nur fortsetzen, soweit es die demokratischen Institutionen des Landes ausschaltet. Es bleibt jedoch noch sehr die Frage, wie weit die Bevölkerung nicht Mittel und Wege finden wird, um ihre Wünsche auf eine andere Art zur Geltung zu bringen.

Alle Vorstellungen bei Daladier werden vorläufig unter strengster Ausschaltung der Öffentlichkeit vorgenommen. Sie finden jedoch in wachsender Anzahl statt. Nach zuverlässigen Berichten weisen vor allen Dingen einige Industrie- und Gewerbebezüge mit zunehmender Dringlichkeit auf die Zweckmäßigkeit der Blockadenoffensive hin, deren Erfolg zudem durch das Abkommen Deutschlands mit der Sowjetunion mehr als fragwürdig geworden sei. Einem sehr bekannten französischen Industriellen wird der Ausdruck zugeschrieben, daß es „sehr zweifelhaft sei, welche Schäden die Blockade Deutschland zufügen würde aber keineswegs zweifelhaft, welche Verheerungen sie in dem Wirtschaftsleben Frankreichs und den neutralen Ländern hervorrufen würde“.

Es heißt, daß einige führende französische Bankiers und Industrielle schon mit den ihnen nahestehenden Kreisen der Londoner City in Verbindung getreten seien, um in einer gemeinsamen Aktion die beiden Kabinette zu einer erneuten Prüfung der außenpolitischen Gesamtlage zu veranlassen. Sie sollen hierbei vor allem auch geltend machen, daß die Türkei sich offenbar in Kürze wieder der Haltung der Sowjetunion anschließen werde, womit die Lebensader des britischen Handels- und Wirtschaftsverkehrs in Kleinasien unmittelbar gefährdet sein würde.

## Ein Ungar schaute sich in Deutschland um

„Die ungeheuren Kraftreserven des Reiches noch längst nicht eingesetzt“

Budapest, 3. Oktober. „Uj Magyarok“ veröffentlicht Dienstag den ersten Artikel aus der Feder des Abgeordneten Franz Rajni, der sich zur Zeit auf einer Reise durch Deutschland befindet. In dem aus Berlin datierten Brief heißt es u. a.:

„Am meisten verblüfft den Ausländer auf dem Reichsgebiet die dort herrschende absolute Ruhe und Ordnung. Wer mit militärisch geschulten Augen in den deutschen Städten sich umsieht, der fühlt und erkennt, daß der staunenswerte deutsche Erfolg auf den polnischen Schlachtfeldern noch nicht das Ergebnis einer großen und letzten Mobilisierung und Kraftentfaltung ist. Deutschland hat bei weitem noch nicht seine verborgenen ungeheuren militärischen und wirtschaftlichen Kraftreserven zum Einsatz gebracht. Im ganzen Reich ist keine Spur von zügelloser Kriegselendenschaft festzustellen.“

Jeder Deutsche erklärt voller Ueberzeugung: Wir wissen, daß der Führer den Frieden will. Die englische, gegen das deutsche Staatsoberhaupt und die Reichsregierung gerichtete Flugzettel- und Rundfunkpropaganda hat den Westmächten nichts genützt; sie hat aber die Stimmung des deutschen Volkes gefährlich verbittert. Der Jörn und die kriegerische Entscheidung richtet sich in den breiten Schichten der Bevölkerung nunmehr gegen das Britische Reich mit merklicher Heftigkeit.

Die Stimmung Frankreich gegenüber ist dagegen in ganz Deutschland ausgesprochen wohlwollend. Das politische Selbstbewußtsein ist vor allem auch in der deutschen Arbeiterschaft lebendig. Man redet keine großen Töne, man droht

Mit Spannung erwartet man auch in der Schweiz die Ereignisse der nächsten Tage. Die wahnwitzigen Erklärungen Churchill, man habe den Krieg jetzt begonnen und sehe ihn auch fort, haben in weiten Kreisen stärkstes Kopfschütteln erregt. Man sieht auch in der Schweiz deutlich, daß nicht feste Gesichtspunkte die englische Politik leiten. Deshalb hat die norwegische Zeitung recht, wenn sie schreibt: Wenn England den Krieg jetzt noch weiterführen will, so tut es das ausschließlich um des britischen Prestiges willen. England behauptet, den Krieg gegen die nationalsozialistische Führung Deutschlands führen zu wollen, nicht gegen das deutsche Volk, sondern zu dessen Bestem. Was würden die Engländer wohl sagen, wenn das Ausland aus Liebe um englischen Volk Krieg gegen dessen Königshaus und das Parlament predigen würde? Jedes große Volk verachtet sich die Regierung, welche es selbst mächigt. Also ist ein Krieg gegen diese Regierung ein Krieg gegen das Volk und bis zum letzten Mann dieses Volkes.

In der Schweizer Presse zieht man übrigens die Bilanz über die bisherige Niederlage der Westmächte und kommt zu dem Schluß, daß der Prellbock der sogenannten demokratischen „Friedensfront“ geborsten ist. Und auf die Frage „Was fehlt alles England?“ kommt das Belgrader Blatt „Politika“ zu der Erklärung, daß die Hälfte des britischen Noagbedarfs, drei Viertel des Weizenbedarfs, drei Fünftel Fleisch, vier Fünftel Butter, neun Zehntel des Holzbedarfs, sowie 75 Prozent der Wolle und 75 Prozent des Petroleum eingeführt werden müssen.

## Gegen Londons „Schwarze Listen“

Wichtige Washingtoner Erklärung

Washington, 3. Oktober. Der Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium, Edward Noble, erklärte, die Vereinigten Staaten würden sich jedem britischen Versuch einer Einmischung in Nordamerikas Handel mit überamerikanischen oder anderen in neutralen Ländern domizilierten Firmen widersetzen, die England wegen ihrer Sympathien für oder wegen ihrer Geschäftsverbindungen mit Deutschland auf die Schwarze Liste setze. Noble erklärte weiter, daß nach Ansicht der Konferenzteilnehmer jeder Versuch irgendeiner europäischen Macht, dem USA-Handel im Warenverkehr mit neutralen Häfen Vorschriften zu machen, auf scharfen Widerstand stoßen werde. Die britische Schwarze Liste sei jedoch bisher den Vereinigten Staaten noch nicht amtlich zur Kenntnis gebracht worden.

Washington, 3. Oktober. Der Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium, Edward Noble, erklärte, die Vereinigten Staaten würden sich jedem britischen Versuch einer Einmischung in Nordamerikas Handel mit überamerikanischen oder anderen in neutralen Ländern domizilierten Firmen widersetzen, die England wegen ihrer Sympathien für oder wegen ihrer Geschäftsverbindungen mit Deutschland auf die Schwarze Liste setze. Noble erklärte weiter, daß nach Ansicht der Konferenzteilnehmer jeder Versuch irgendeiner europäischen Macht, dem USA-Handel im Warenverkehr mit neutralen Häfen Vorschriften zu machen, auf scharfen Widerstand stoßen werde. Die britische Schwarze Liste sei jedoch bisher den Vereinigten Staaten noch nicht amtlich zur Kenntnis gebracht worden.

## Polenflüchtlinge als Einbrecher

Eigenbericht der NS-Press

v. m. Budapest, 4. Oktober. Wie aus Oberungarn gemeldet wird, macht sich dort innerhalb der polnischen Flüchtlinge in den letzten Tagen ein immer aufwärtigeres Benehmen gegenüber der ungarischen Bevölkerung bemerkbar. Abgesehen davon, daß sich die Flüchtlinge untereinander bestehlen, wurden polnische Flüchtlinge auf frischer Tat bei Einbruchsdiebstählen in Häusern der ungarischen Bevölkerung gefaßt. Die Polizei sah sich gezwungen, im Verein mit den Militärbehörden schärfste Maßnahmen zu ergreifen, um die Bevölkerung vor den kriminellen Elementen wirksam zu schützen. Vorgänge der letzten Tage haben innerhalb der ungarischen Bevölkerung dieses Gebietes große Erbitterung hervorgerufen.

## Die Slowakei hat aus tiefer Freude über die zahlreichen Waffentaten der großdeutschen Wehrmacht im polnischen Feldzug auch Flaggenschmuck angelegt.

## Die Fahne hoch!

Wir sind keine Hurratrioten. Wir haben es in diesen vier Wochen bewiesen, daß wir nicht in Ueberchwang und Ueberhebung nach jedem Schritt vorwärts die Fahnen des Gefühls flattern lassen und mit lodender Leidenschaft zu Haus den Geschäften auf dem Felde der Tat vorauslaufen. Wir haben unsere Pflicht getan, und als wir erfuhr, daß aus ihr Erfolg und Erfüllung feimt und wächst, da wurden wir glücklich, stolz und dankbar. Aber wir feierten nicht, wir jubelten nicht, sondern wir strafften uns, griffen nach neuen Pflichten, sahen die Fälle der Aufgaben größer und näher als den Erfolg — und marschierten weiter. An der Front war es so, in der Heimat war es ebenso.

Hier wie dort Einfluß auf Einfluß, Tat und Leistung. Die Partei packt zu, das ganze Volk packt zu. Frau, Jugend, Arbeiter, Alte und Junge, Heere von Freiwilligen strömen. Nicht: wieder neue Aufgaben?, sondern: wo braucht ihr mich? Nicht: genug an Pflichten!, sondern: wo kann ich dienen? Statt: ich habe schon geopfert!, wo leiste ich weitere Opfer?

Nein, wir haben nicht eifertig Hurra geschrien, damit der Pflicht eine Pause geleht wäre. An der Front im Osten gab es nur den einen Befehl: „Vorwärts!“ An der Front im Innern gehorchten wir genau der gleicher Parole.

Dann war die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten geschlagen. Ein Cannä mit dem Ausmaß des Jahrhunderts, das nun auch auf militärischem Gebiet alle Maße und Begriffe überrannte, mit Leistungen von Feldherrn und Soldaten, von Herz und Motor, Geist und Willen, die gleicherweise erstmalig waren. Aber der Helm wurde nur abgenommen vor den Gräbern der Gefallenen, um ihn dann fester zu schnallen. Der Marschschritt dröhnte weiter. Bis der Feind vor Warschau verblendet die letzte Nachtprobe verlangte. Bis die Hauptstadt des Geagners, das letzte Bollwerk der Polen, kapituliert, sich ergab, bedingungslos ergab.

Die Kanonen schweigen. Der Feind liegt am Boden. Der polnische Feldzug ist geschlagen, der erste Blitzkrieg der Weltgeschichte vollzogen. Und die Fahnen des Sieges?

Die Heimat hilt sie erst, wenn der Frontsoldat sie über der Stätte des Abschluschkampfes nach endgültig vollbrachter Tat und ausgeführtem Befehl aufzieht. Die Heimat hat nicht ungeduldi, allzu eilig die Hand an der Flaggenschmuck. Sie braucht die Fäuste, um an der inneren Front der Ostfront ebenbürtig zu sein, um ihre eigenen Befehle zu erfüllen.

Jetzt aber laßt die Banner steigen. Knatternd, strahlend, gleißend. Denn der Sieg im Osten ist erkämpft, wir halten ihn fest in der Hand. Ueber allen Schlachtfeldern, über allen Heldenstätten, über allen Gräbern jenseits der gelblichen, blutigen Grenzen und über den Städten und Dörfern, über den zahllosen Kampfstätten der Heimat flattert das Banner des nationalsozialistischen Reiches, das sein Führer und erster Soldat zum größten aller Triumphe führte.

Voll Siegeszuversicht haben wir den Krieg auf uns genommen, den man dem Reich des Friedenswillens aufbürdet, damit es zusammenbreche. Nun hat jeder Feind dieses Reiches und der Idee, die es geschmiedet hat, an der letzten und höchsten Probe, am Krieg, erfahren, daß unsere Parolen und geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze kein Phantom sind, sondern erhebe Wirklichkeit, daß unser Glaube Tat ist und unser Idealismus eine sehr reale Kraft. Dieser Glaube schwellt unsere Fahnen des Sieges. Die erste Feuerprobe der nationalsozialistischen Weltanschauung hat vor der Welt Bewährung und Erfüllung von Wille und Opfer, von Einsatzbereitschaft und Geschlossenheit, von Gehorsam und Disziplin der Nation erbracht.

Mögen die, die mit uns noch hoffnungslos im Krieg stehen, während über Großdeutschland die Banner eines einziartigen Sieges rauschen, erkennen, was wir Deutsche alle angefechtelt weltgeschichtlicher Erfolge und historischer Tage empfinden: Der deutsche Soldat hat gefiegt, die Waffen haben gefiegt. Darüber aber steht der Sieg der Idee, der Sieg des Volkes, das nach dem Vorbild seines Führers Mann für Mann und Frau für Frau den Rock der Pflicht des Opfers und der Entfagung anzog. Gefiegt hat das Volk in Feld und in der Heimat. Der Ruhm gehört ganz denen, die diesen Rock sichtbar tragen durften, die ihr Leben an der Ostfront einsetzten und alle zu fallen bereit waren. Gefiegt aber hat — das wird jetzt erstmals in das große Buch der Geschichte geschrieben — gefiegt hat hier erstmals wahrlich ein Volk.

Wir selbst, unsere Freunde und unsere Feinde haben nun die ganze Größe und Entschlossenheit unserer Kraft erfahren. Der Feldzug in Polen hat auch gelehrt, daß wir beim größten Einzelsieg nie das Endziel aus dem Auge verlieren. Die Banner des Sieges entfalten nur Willen und Kraft tauchend. Darum wissen wir, daß uns auch der Sieg an der dritten und letzten Front beschieden sein wird: an der Front des wahren Völkerefriedens, an deren Spitze wieder der Führer steht.

Das Kommando des Sieges heißt: Die Fahne hoch!  
Die Parole unseres Kampfes lautet: Die Reihen fest geschlossen!

# Magnot-Linie kein absolutes Hindernis

Neutrale warnen London: Militärische Ueberraschungen gegen England

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. Oktober. Der Militärsachverständige der „Neuen Zürcher Zeitung“ schreibt: „Die Magnotlinie schützt nur Frankreich und schützt es nur im Osten. Es sind aber, auch ohne Beteiligung neutraler Gebiete, selbst im Westen militärische Lösungen denkbar, die einen Entschiedenheitsführer, ohne daß die Magnotlinie forciert werden müßte. Es sind kühne und weitläufige Gedanken, die sich vom schulmäßigen Denken weit entfernen, Gedanken aber, die durchgedacht und gegebenenfalls auch ausführungsreif sind.“

Der Militärmitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ schreibt: „Die Woche der Entscheidungen hat begonnen. Noch steht Europa und die Welt „zwischen dem Krieg“. Uns scheint jede Erörterung der Aussichten eines Waffenengangs im Westen eines zu übersehen: eine große Armee, wie die deutsche, nach diesen beispiellosen Siegen über Polen, wiegt in einem neuen Kampf doppelt so groß, wie seine numerische Stärke. Das sollte der Westen nicht vergessen.“

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ schreibt in seiner militärischen Wochenbetrachtung: „Die ersten Angriffe der deutschen Flugwaffe auf englische Kriegsschiffe zeigen, daß es Möglichkeiten gibt, auf deren volle Ausnutzung man deutscherseits bisher bewußt verzichtet hat. Man kann annehmen, daß noch andere Ueberraschungen gegen England in Vorbereitung sind.“

## Niesiges Kriegsmaterial erbeutet

Der Bericht des Wehrmachtsoberkommandos

Berlin, 3. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Laufe des 2. Oktober rückten weitere deutsche Truppen in die Festung Warschau ein. Die Zählung der Gefangenen sowie der in Warschau und Modlin erbeuteten umfangreichen Bestände an Waffen und sonstigem Kriegsgüter dauert noch an.

Im Westen nur geringe Artillerie- und Flugzeugtätigkeit.



Der italienische Außenminister verließ die Reichshauptstadt. Unser Bild zeigt Graf Ciano, der sich von dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, verabschiedet. Von links nach rechts: die Reichsminister Rust, Lammers, Darré, von Schwerin-Krosigk und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. (Presse-Hoffmann)

# „Indien nicht der Verbündete Englands“

50000 Arbeiter streiken gegen Chamberlains verbrecherischen Krieg

Berlin, 3. Oktober. Nach aus Schanghai eingetroffenen Meldungen haben 50 000 indische Arbeiter aus 32 der insgesamt 80 industriellen Betriebe von Bombay am Montag einen 24stündigen Proteststreik gegen die Hineinziehung Indiens in den europäischen Krieg durchgeführt. Dieser Streik gegen die Ausbeutung Indiens und ihren verbrecherischen Krieg gewinnt noch größere Bedeutung im Lichte einer öffentlichen Erklärung des Sprechers der gesetzgebenden Versammlung von Madras, der kürzlich u. a. folgendes erklärte:

„Die gesamte Bevölkerung Indiens ist gegen Teilnahme am europäischen Krieg. Indien hat seine eigenen Probleme zu lösen. Die Teilnahme an einem europäischen Krieg kann dem indischen Land und Volk keine Vorteile bringen. Es wäre daher in höchstem Grade absurd, wenn Indien an die europäische Front gehen sollte. Sollte die englische Regierung dies beschließen, werden nur sehr wenige Folge leisten.“

Die englische Zeitschrift „Statesman and Nation“ versucht in einem langen Artikel, eine Entschuldigung für die Art und Weise zu finden, in der England Indien in diesem Kriege mißbraucht. Die Zeitschrift stellt unter anderem fest, daß die britische Regierung in der gegenwärtigen Krise bewußt die öffentliche Meinung Indiens ignoriert hat, England habe ohne dessen Zustimmung Indien zu einem kriegführenden Staat proklamiert. Unter dieser Erfahrung leidend, habe die Kongresspartei England jetzt vor scharf definierten Alternativen gestellt. Wenn der gegenwärtige Krieg zur Verteidigung der imperialistischen Bestrebungen, Kolonien und Interessen geführt werde, dann könne Indien nichts mit ihm zu tun haben. Dieses Manifest enthalte eine Warnung, die England nur auf eigene Gefahr übersehen könne: Indien sei nicht der Verbündete Englands.

## Islam erhofft Freiheitsstunde

Der Korrespondent der Turiner „Stampa“ in Kairo weiß zu berichten, daß starke Strömungen in der öffentlichen Meinung der orientalischen Völker vorhanden seien, die günstige Auswirkungen eines allgemeinen europäischen Krieges für die islamische Welt erhoffen. Allgemein höre man die Ansicht, daß das Unglück der großen westeuropäischen Kolonialmächte für den Orient von Vorteil sei. Vor allem die Araber glaubten in der gegenwärtigen europäischen Situation klare Anzeichen eines Zerfalls und des Endes der westlichen Zivilisation zu erblicken. Die ägyptische Zeitung „Misr el Fattah“, das Organ der „Jungen Ägypter“ hofft, daß die Stunde gekommen sei, sich von dem Druck der britischen Sklaverei zu befreien. Das Blatt erklärt

weiter, daß der Krieg die Aufmerksamkeit der islamischen Welt nicht von der Palästinafrage ablenken könne. Es sei notwendig, daß England endlich seine den Arabern gemachten Versprechungen halte, die Verbannten in Freiheit setze und die Rechte der Araber anerkenne.

## Ägyptens Politik defensiv

Eine Erklärung des ägyptischen Regierungschefs, daß die Politik der Regierung defensiv und nicht offensiv sei und daß Ägypten keine Risiken eingehen wolle, wird von der gesamten Presse in Kairo stark beachtet.

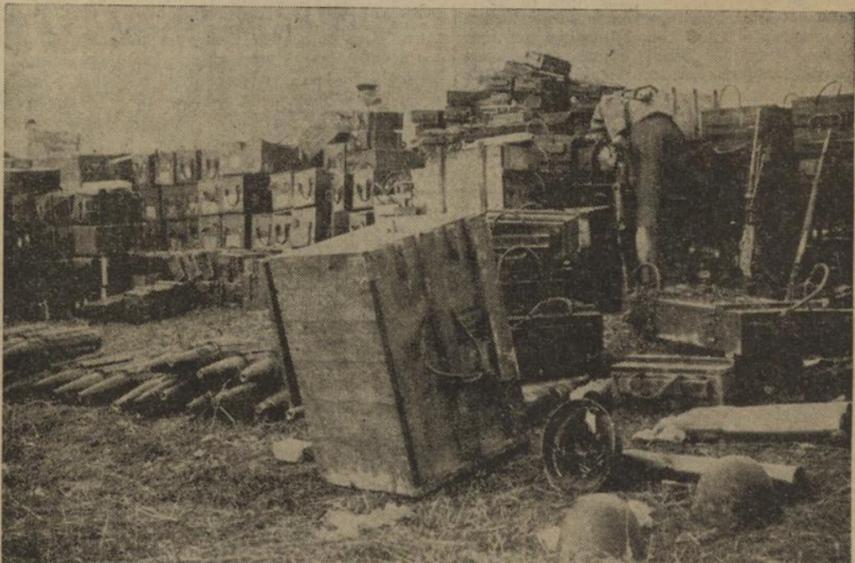
\* Bei keinem der von England unterjochten Völker ist der Haß gegen seine Unterdrücker so tief verwurzelt wie bei den Bewohnern Indiens. Ob die Gegensätze — vor allem die religiösen — zwischen Moslems und Hindus noch so stark sind — in einem sind sie ein einzig Volk, in ihrem Widerstand gegen den gemeinsamen Feind England.

Die durch eine kluge Taktik auf Scheintronen sitzenden, englisch erzagene und „pro-englisch“ handelnden indischen Fürsten bilden bei jeder von Altengland durchgeführten britisch-indischen Einheitsdemonstration ausschließlich eine prunkvolle, jaagende Staffage, deren persönliche Interessen im trassen Gegensatz zu dem in Armut lebenden indischen Volk stehen. Die öffentliche Erklärung des Sprechers der gesetzgebenden Versammlung von Madras, sowie die Kundgebung des Nationalindischen Kongresses, die wir vor einigen Tagen veröffentlichten, liefern dafür den schlagenden Beweis. Die englandhörigen Fürsten mögen sich mit London solidarisch erklären, das indische Volk in seiner Gesamtheit, ob Muselman oder Hindu, ist gegen jede Teilnahme an Englands Seite im europäischen Konflikt.

Daselbe gilt für die gesamte arabische Welt. Zwanzig Jahre brutaler Terror durch England und Frankreich, die das einst mächtige und große arabische Reich zersplitterten, haben den Engländern zwar den ersehnten Weg nach Indien gebracht, aber das arabische Feuer der Freiheit, nicht zum Erlöschen gebracht. Die Hochtätigkeit britischer Mandats- und Protektorspolitik, deren Opfer das Leben und die Freiheit hunderttausender Araber wurden, haben ihre Zugkraft verloren. Die strategische Lage des arabischen Raumes ist für das britische Imperium von entscheidender Bedeutung. Der Weg nach Indien zur See, zu Land und zur Luft ist hier gefährdet.



So war Warschau eingeschlossen! Warschau war von den deutschen Truppen vollkommen eingeschlossen. Erst nach Lahmlegung der militärisch wichtigen Punkte wurde die Stadt übergeben. Unser Bild zeigt deutsche Infanterie vor Warschau. (Dr. O.S.B. Presse-Hoffmann)



Unermeßliche Kriegsbeute der deutschen Truppen. In der Schlacht im Weichselbogen war die Kriegsbeute, die die deutschen Truppen machten, besonders groß. (Dr. O.S.B. Presse-Hoffmann)

# Diplomatischer Hochbetrieb im Kreml

Verhandlungen mit Litauen, Lettland und Bulgarien

Moskau, 3. Oktober. Dienstagmorgens traf der litauische Außenminister Urbys auf dem Moskauer Flughafen ein. Zusammen mit ihm begaben sich dorthin der litauische Gesandte in Moskau Katschubius und der litauische Konsul in Moskau Svelnikovas, ferner der sowjetrussische Geschäftsträger in Kowno Posdnislow und der neue sowjetrussische Handelsvertreter Gjanow.

Dazu bringt die litauische Presse in Seitenaufgaben zusammenfassende Betrachtungen über die litauisch-sowjetrussischen Beziehungen seit der Gründung des litauischen Staates. Der halbamtliche „Nietuoss Aidas“ verweist dabei auf die Bedeutung Moskaus und hebt die besonders freundliche Art hervor, mit der der litauische Außenminister nach Moskau eingeladen worden sei.

Der sowjetische Regierungschef und Außenkommissar Molotow empfing Dienstagabend den bulgarischen Oberst Bojdeck, der in den letzten Tagen Verhandlungen über eine Luftkonvention zwischen Bulgarien und der Sowjetunion und über die Herstellung einer Flugverbindung Moskau-Sofia geführt hatte. Oberst Bojdeck war von dem Gesandten Bulgariens in Moskau, Antonoff, begleitet. Wie verlautet, ist der Abschluß der Luftkonvention zwischen der Sowjetunion und Bulgarien demnächst zu erwarten.

Wie verlautet, ist der lettische Außenminister Munters Dienstagmorgens zum zweiten Male vom Regierungschef und Außenkommissar Molotow im Kreml empfangen worden.

Ähnlich wie in Estland verfügt auch Lettland über eine ziemlich ausgebreitete Holz-, Getreide- und Flachswirtschaft. Ueber Erze und Kohle kann es dagegen nicht verfügen. Es gilt von Lettland ferner, daß Polen auch dieses Land wirtschaftlich und politisch in keiner Weise zu befruchten vermöchte. Lettland ist in vier Provinzen aufgeteilt: Biwland, Kurland, Semgallen, Lettgallen. Die letztere gehörte seit dem 18. Jahrhundert zu Rußland und ist weitaus die größte. Dem baltischen Deutschtum hat Lettland von jeher viel zu verdanken; ihm hat es überhaupt zu verdanken, daß es als Land noch auf der politischen Karte existiert. In der Nachkriegszeit war die Atmosphäre in der Hauptsache durch Frankreich vergiftet worden. Der Anteil der deutschen und russischen Bevölkerung an den noch nicht einmal zwei Millionen Einwohnern ist recht erheblich. Rund 200 000 Einwohner sind Russen und etwa 70 000 sind Deutsche. Riga z. B. ist seinem ganzen Charakter nach deutsch. Eine wirtschaftliche und politische Neuorientierung wird nun auch zwangsläufig für Lettland erforderlich, über die man schon in nächster Zeit wird Einzelheiten erfahren können.

Der deutsche Gesandte in Norwegen, Dr. Heinrich Sahm, ist gestern abend in Oslo nach kurzer Krankheit, kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres, gestorben; er war von 1920 bis 1931 Präsident des Danziger Senats und dann bis 1936 Oberbürgermeister von Berlin.



Bei unseren Truppen in Polen: Die Löhnung wird ausbezahlt. (Dr. O.S.B. Presse-Hoffmann)

# „Die Engländer haben doch Danzig besetzt“

Wie die polnische Armee in Warschau belogen wurde / Nur noch für 24 Stunden Munition

P. K. Vor Warschau, 3. Oktober. Nun schweigen die Kanonen, aber immer noch leuchtet nachts der Himmel vom Widerschein der brennenden Gebäude in der ehemaligen polnischen Hauptstadt. Seit Tagen haben endlose Kolonnen gefangener Polen Warschau verlassen, die weiter zurück in die Kriegsgefangenenlager gebracht werden.

Die polnischen Unterhändler hatten in ihren Nebegabeverhandlungen darum gebeten, daß der Abtransport nachts vor sich gehen sollte, sie wollten sich die Schande vor den Augen der draußen wartenden Polen ersparen. Die deutschen Offiziere hatten dem zugestimmt. Aber noch bevor der allgemeine Abtransport vor sich gehen sollte, marschierte zahlreiche einzelne Truppen los, sie wollten nichts mehr mit ihren Offizieren zu tun haben, von denen sie auf so unmenschliche Art belogen und betrogen wurden.

## Hoch türmen sich die Waffen

Wir erlebten den Abmarsch der geschlagenen und gefangenen Polen um Mitternacht auf der Straße vom Vorort Okecie nach Warschau. Da kamen die endlosen Züge heran, die zu gleicher Zeit aus allen Stadtteilen und in allen Himmelsrichtungen hinausgeführt wurden unter Bedeckung durch deutsche Soldaten. Auf den großen Plätzen in Warschau hatten sie ihre Waffen abgegeben. Hoch türmten sich die Gewehre und Maschinengewehre, aber nur wenig Munition wurde abgegeben, sie hätte kaum noch für 24 Stunden gereicht.

„Wann kommen wir nach Hause? Wir sind alles Bauern, haben unsere Höfe verlassen müssen und wurden in der ersten Septembertwoche nach Warschau verlegt. — Wir müssen auf unsere Höfe zurück, bitte, schicken Sie uns doch bald zurück und nach Hause.“

„Ob sie gebente Soldaten sind? — „Nein, wir sind in ein paar Tagen ausgebildet worden, und ich bin überhaupt Volksdeutscher, ich komme aus Ostoberschlesien, uns Deutschen wurden dann sofort wieder die Waffen abgenommen!“ berichtet ein großer stämmiger Bauer, der uns nun als Dolmetscher dient.

## „Mit den Franzosen nach Berlin“

Ein Offizier war unter diesem Gefangenentransport, er stürzte auf mich zu, fragte mich: „Ja, aber meine Herren, lesen Sie denn keine Zeitungen? Wir haben Warschau ja nur auf das Drängen der Zivilbevölkerung übergeben und deswegen, weil unsere Munition knapp wurde.“ Die Engländer haben doch schon Danzig besetzt und unsere Truppen werden bald mit den Franzosen bei Berlin zusammentreffen. — Und als wir ihm dann erklärten, daß bis heute noch kein Engländer und noch kein Franzose und noch lange kein polnischer Soldat deutschen Boden betreten hat, da wollte er das einfach nicht fassen, die Tränen traten ihm in die Augen, er ging still zurück und mischte sich wieder unter die anderen Gefangenen.

Was haben nun eigentlich die polnischen Offiziere ihren Soldaten gesagt, als unsere deutschen Kampfflugzeuge die militärischen Ziele in Warschau so ungeheuer wirksam bombardierten? Sie haben uns erzählt, daß diese Flugzeuge polnische Maschinen seien, die geübt hätten. Sie haben uns dann berichtet, daß die Deutschen eigentlich nur über die in der Täuschung erbeuteten Flugzeuge verfügten. Und die Zeitungen schrieben jeden Tag, daß rund 30 deutsche Flugzeuge täglich bei Warschau abgeschossen werden ...

„Bis zum letzten Montag erschienen die polnischen Zeitungen, dann hörte das auf und gleichzeitig funktionierte auch unser letzter Warschauer Sender nicht mehr. Da ahnten wir, wie sich die Lage wirklich geändert hatte. Ich bin Korporal; als ich einmal über die furchtbaren Bombardierungen durch die deutschen Flugzeuge mit meinen Kameraden sprach, wurde ich entworfen und erhielt Sprechverbot. Die Zivilbevölkerung wollte schon längst, daß Warschau übergeben würde, aber man hat uns mit der Pistole in der Hand gezwungen, in den Feuerstellungen zu bleiben. Ja, elektrisches Licht gab es schon lange nicht mehr. Wir hatten kein Wasser und das war am schlimmsten, wir hatten kaum Verbandzeug. Die Feuerwehr konnte die zahlreichen Brände nicht mehr löschen, denn das Wasser fehlte ja, nur in der Nähe der Weichsel gelang es einige Brände zu bekämpfen. Die anderen Brände mußten eben weiter wüten, denn die Versuche, mit Sand die Großfeuer zu ersticken, sind natürlich gescheitert.“

„Dann kam einmal die Nachricht, daß Rußland mobil gemacht hätte“, berichtete ein anderer. „Uns hat man dazu erzählt, daß sich Polen mit Rußland verbündet hätte, und daß nun Deutschland in ganz kurzer Zeit erobert sein

würde, und dann würde der Krieg aus sein und Polen würde seine neuen Grenzen bis Berlin erhalten und Ostpreußen, Schlesien und selbstverständlich auch Danzig würden polnisches Land werden.“

Der Gefangenentrupp mußte sich fertig machen, die Schwerwundeten wurden auf deutsche Lastwagen verladen und in ein weiter zurückliegendes Feldlazarett transportiert, während der endlose Zug der Gefangenen weiter ging. Ein Pole kam zurück, rannte rasch auf mich zu und schrie mir etwas ins Gesicht, der Dolmetscher überlegte mir noch einmal: „Wissen Sie, was unsere Offiziere getan haben?“ Die Stimme des polnischen Soldaten überschlug sich fast vor Wut: „Wenn die Bombenangriffe der deutschen Flugzeuge erfolgten, sind unsere Offiziere weggegangen, haben uns im Stich gelassen und sich in den Kellern verkrochen, und erst als die Angriffe vorüber waren, ließen sie sich wieder blicken und schrien uns an, warum wir nicht besser geschossen hätten. Und dabei haben wir getan, was wir konnten, aber mit unserer kurzen Ausbildung konnten wir nicht schneller mit unseren Flakkanonen feuern und die deutschen Kampfflugzeuge waren ja viel zu schnell ...“

# Strupellos bis zum letzten Augenblick

London versuchte noch am Tag der Kapitulation Warschau aufzuputzen

Berlin, 4. Oktober. Der Deutsche Dienst schreibt u. a.: In der Kapitulation Warschaus ist der zwangsläufige letzte Akt einer unmenschlichen, wirklichkeitsfremden polnischen Kriegsführung zu sehen. Eine Unterhaltungsstadt geradezu zum militärischen „test case“ des polnischen Verteidigungswillens und -systems zu machen, rundet das Bild der völlig unfähigen und verantwortungslosen polnischen Staatsführung ab, die schon vom Beginn des deutsch-polnischen Konfliktes an die realen Gegebenheiten und Chancen verkannt und sich sündhaft an dem Gedanken berauscht hat, daß über Polen der Weltbrand entfacht wird.

Warschau zur letzten Verteidigung zu stellen erscheint schon im Hinblick darauf ein Verbrechen, daß die Stadt einschließlich der Innenstadt, wie in kaum einem anderen Falle, geradezu gepöckelt mit militärischen Objekten war. Eine verantwortungsbewußte Verteidigung hätte, wenn man schon eine solche Stadt zur Verteidigung überhaupt stellen wollte, entsprechende Räumungsanweisungen, mindestens für die gefährdeten Stadtbezirke, ergeben lassen müssen. Nichts von dem war geschehen. Polnischerseits ist man nun noch weiter gegangen, indem man die Stadt als Ganzes wie die Aufrufe und Maßnahmen des Kommandanten von Warschau belegen, öffentlich in den Verteidigungszustand gesetzt und die Zivilbevölkerung aufgefordert hat, bis zum letzten die Stadt zu verteidigen, Schützengräben auszuheben und sich zu bewaffnen.

Um der Zivilbevölkerung die vorauszu sehenden Folgen dieses unerwartlichen Entschlusses zur „totalen Verteidigung“ zu sparen, hat ihr das Oberkommando der Wehrmacht durch Flugblätterabwurf entsprechende Lageaufklärung gegeben und die bekannte Räumungsaufforderung ergeben lassen. Auch nachdem dieser

Aufforderung nicht nachgekommen war, hat die deutsche Heeresleitung noch mehrere Tage von den notwendigen schwerwiegenden Kampfhandlungen Abstand genommen, um der Verantwortung und Verantwortung im polnischen Lager im Hinblick auf den ohnehin abgeschlossenen Feldzug zum Durchbruch zu verhelfen. Es wurden jedoch keine verantwortungsvollen Entschlüsse auf polnischer Seite in dieser letzten Phase getroffen. Die durch Wiederholung entsprechender Aufforderungen wenigstens möglich gewordene Räumung der Stadt von den Diplomaten und Ausländern war auch nur durch die Eigeninitiative der letzteren nach bewußter Verzögerung dieses Abschlusses polnischerseits um mehrere Tage erreicht worden. Der Kommandant hatte von der Anwesenheit des diplomatischen Korps und der Ausländer, freilich auch mit dem Leben der Fremden spielend, sich einen Schutz für die Stadt versprochen.

Diese ganz sinn- und verantwortungslose polnische Einstellung wurde nun von Beginn der Verteidigung Warschaus an von London durch Presse und Rundfunk strupellos und systematisch genährt und aufgepuscht, wobei stets ausdrücklich der heldenhafte Kampf der Zivilbevölkerung unterstrichen wurde. Dieses Aufpuschen ist noch am Tage der Kapitulation dadurch geschehen, daß diese schon überall in der Welt bekannte Tatsache noch in der Spätnachmittagsstunde unter Erhöhung der folgenden angeblichen Verkaufbarungen des Warschauer Senders abgetritten worden ist: „Wir werden niemals nachgeben, solange noch einer von uns am Leben ist.“ Wenige Stunden später verkündete dann der Londoner Sender die nicht mehr totzuweigende Kapitulation unter Betonung der Unmöglichkeit, den Polen „die so notwendige Hilfe nicht bringen zu können“, worüber man sich in London vom ersten Kriegstage an im klaren war.

## Wieder einer!

\* Wie aus Bern gemeldet wird, gab der Schweizer Bundesrat seine Genehmigung für die Ueberführung des ehemaligen Präsidenten der polnischen Republik, Moficki, und seiner Familie nach der Schweiz, dem Vorort aller Flüchtlinge. Moficki, der sich gegenwärtig noch in Bukarest aufhält, ist übrigens seit 1908 Schweizer Bürger einer Gemeinde im Kanton Freiburg und wird sich auch in Freiburg niederlassen.

Es ist doch immer das selbe: wenn in den Ländern demokratischer Weltanschauung das Staatschiff strandet, sind Kapitän und Offiziere stets die ersten, die Reißhaken nehmen und sich in einem schützenden Hafen in Sicherheit bringen. Der ehemalige polnische Staatspräsident Moficki macht da, von keine Ausnahme. Er glaubt wohl, daß die Schweiz „noch sicherer“ ist als Rumänien. Dazu kommt, daß von der Schweiz aus das Anbandeln mit den Freunden in Paris leichter zu bewerkstelligen ist. Sei dem, wie es wolle, jedenfalls steht fest, daß Mofickis politische Tätigkeit der Geschichte angehört — allerdings einer sehr unruhlichen!

## Gegen Englands U-Bootsfallen

Verletzung ohne Warnung berechtigt

Newport, 3. Oktober. Die eingestandenermaßen schon seit zwei Jahren für ihre Bewaffnung vorbereiteten Handelschiffe. — das müssen wir uns für alle Fälle merken. — werden von den amerikanischen Völkern, Sachverständigen heute jedenfalls für so völkerrechtswidrig erklärt, daß sie sich nach Ansicht dieser Sachverständigen vor der deutschen U-Bootsführung von vornherein rechtlos machen. Dr. Edwin Vorchard, Professor für internationales Recht an der Universität Yale sowie Professor Charles Cheney Hyde von der Columbia-Universität unterziehen in öffentlichen Erklärungen die Auffassung ihres Kollegen Moore, daß bewaffnete Handelschiffe Kriegsschiffen gleichzuachten sind, Vorchard verlangt demgemäß, daß den bewaffneten Handelschiffen das Anlaufen amerikanischer Häfen verboten werde.

Es bestehe die Gefahr, daß Amerika in den Krieg verwickelt werde, falls England seine Weltkriegspraxis wieder aufnehme und die amerikanische Flagge mißbrauche, wie es dies zugegebenermaßen getan habe, um deutsche U-Boote irre zu führen. Auch die „Lusitania“ habe ja auf ihrer vorletzten Fahrt sich unter der Flagge der Vereinigten Staaten getarnt. Wenn England seine Handelschiffe bewaffne, müsse es auch bereit sein, das Risiko einer Verletzung ohne Warnung zu übernehmen. Hyde erklärt ausdrücklich, daß auch ein „nur für Defensivzwecke“ bewaffneter Handelsdampfer über Angriffe ohne vorherige Warnung sich nicht beklagen dürfe. — Wie gesagt, das ist die Rechtsauffassung amerikanischer Sachverständiger.

## Zustände waren einfach - polnisch

Heere von Wanzen in den Krankenträumen

rd. 3. Oktober. Wir sind weit hinausgefahren ins Land, als ein deutsches Kriegslazarett an der nächsten Wegbiegung vor uns auftaucht. Wir bitten den Stabsarzt um eine kurze Unterredung, die uns der bis über die Ohren in Arbeit stekende Mediziner gewährt.

Wenige Tage nach der Flucht der Polen haben deutsche Ärzte, Krankenschwestern und Sanitätspersonal das Lazarett übernommen. Aber wie sah es aus? Kniehoch lag überall der Schmutz. In der Küche und in den Vorratskammern lagen Fleisch und andere Lebensmittel, die bereits von Maden durchfressen waren. Die Stationen waren von einem Meer von Wanzen besetzt, in einigen Betten lagen noch Tote. Schränke waren herausgerissen, Ätzen lagen auf dem Boden. Überall stieß man auf eindringliche Zeugen, wie toll die Flucht der Polen gewesen sein muß und wie schnell sie ausgerissen sind. Das einzige, was wirklich sauber und in diesem einß von den Oesterreichern gebauten Krankenhause in Ordnung war, das war die Röntgenabteilung, die sehr modern eingerichtet ist und neben einer amerikanischen und französischen auch eine deutsche Röntgenanlage besitzt.

„Die Schwestern und alle, die mit uns einrückten“, so berichtet der Stabsarzt, „griffen ohne Zögern zu und keine schente sich, dem größten und tollsten Drecksaufen zu Leibe zu rücken. Wir mußten schnell arbeiten, weil wir Arbeit von der Front zu erwarten hatten und das bald. Nun, wir haben's geschafft. Wir konnten unsere Aufgabe lösen. Eines möchte ich noch sagen“, so schloß der Stabsarzt seinen Bericht, „ich habe unsere Flieger bewundert. Von der vordersten Front haben sie uns verwundete Kameraden gebracht, und haben andere mit in die Heimat genommen. Das waren schon fabelhafte Taten der Kameradschaft. Ebenso gebührt eine Anerkennung unseren Schwestern, die einfach alles, auch das Schwerste, bewältigt haben.“

Ein Oberfeldwebel gibt uns Gelegenheit, das Lazarett zu besichtigen. Ueberall wird geschrubbt und gereinigt. Ein Trupp polnischer Gefangener muß helfen. Die Belegung des Lazarettis ist verhältnismäßig gering. Aber wir haben doch Gelegenheit, mit einigen Verwundeten zu sprechen. So treffen wir einen baumlangen, riesenstarken Feldwebel aus der Ostmark, der eine Augenverletzung davontrug, als er im Eifer des Gefechts sich mit seinem Trupp mitten unter die Polen geworfen hatte. Ein Streifschuss am Kinn berührt ihn nicht besonders. Auch ist er der sicheren Hoffnung, daß sein verhoffenes Auge wieder in Ordnung kommt. „Mir ham's prima Spezialistend o“, so meint er. „S'werd ganz gwiss gesund, dann genz i wieder zu meinen Kameraden.“ Der uns führende Oberfeldwebel, der bereits zehn Jahre dient und im Lazarettendienst tätig ist, bestätigt, daß man ihnen „die besten Spezialisten mitgegeben hätte, die es in Wien und in der Ostmark gibt“. Dieses feste Vertrauen ist die halbe Heilung und die wünschen wir unseren Feldgrauen ja alle.



Das Gesicht Mitteleuropas nach dem Abschluß des Grenz- und Freundschaftsvertrages Deutschland-Rußland. (Zeichng.: Weltbild-Glaser.)

Für Führer und Vaterland

Es lohnt sich nur zu leben für etwas, wofür sich auch zu sterben lohnt. Ein großes Wort, das all jenen vornehmte, die den Heldentod für Führer und Vaterland in fremder Erde fanden...

Nun kündigt man die schlichte Meldung ihren Heldentod, lieber dem Namen steht mahndend und auszeichnend das Eiserne Kreuz. Eine Mahnung jenen, die mit dem Schicksal hadern möchten...

Jung und alt, so zogen sie aus, um den uns aufgezwungenen Krieg siegreich zu bestehen. In ihren Herzen trugen sie den Glauben an die Größe des Vaterlandes, in ihren Augen stand die Treue zum Führer...

Und Soldat sein heißt, dem Tod ins Auge sehen. Der unvergängliche Freiheitsheld Theodor Körner hat einmal das Wort geprägt: „Das Vaterland darf jedes Opfer fordern.“

Wenn heute eine Mutter unter die Anzeige „Gefallen für Führer und Vaterland“ sehen läßt, dann erfüllt sie damit das Vermächtnis des Toten, der starb, damit Deutschland lebt.

Was ist sonst schon ein Name? Man liest ihn — und vergißt ihn. Hinter den Namen dieser Gefallenen aber sehen wir die ewigen Vorbilder kommender Generationen marschieren...

Beflaggung bis 10. Oktober

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt: Die aus Anlaß des siegreichen Abchlusses des Polenfeldzuges angeordnete sieben tägige Beflaggung beginnt am Mittwoch, dem 4. Oktober, und endet Dienstag, den 10. Oktober, abends.

Fahnen wehen über der Stadt

Aus Anlaß der siegreichen Beendigung des Feldzuges in Polen steht die Kreisstadt im Schmuck der Fahnen. Es gibt keine Straße, in der die stolzen Zeichen nicht von der Freude über den glanzvollen Waffenerfolg unserer Wehrmacht künden.

Soldatenstrümpfe flicken

Die NS-Frauensschaft hilft, wo es nottut. Die NS-Frauensschaft hat gegenwärtig alle Hände voll Arbeit und wird trotzdem dem Helfens nicht müde.

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Orbenthal bei München 90

Hören Sie, was er mir an jenem Nachmittage stotternd und unter Ausbrüchen wütender Verzweiflung erzählt hat: Nachdem Stanton sich bereit erklärt hatte, die Vorschläge des angeblichen Italieners anzunehmen...

Das Getränk hat offenbar ein Betäubungsmittel enthalten, denn Stanton fiel sofort in tiefen Schlaf. Als er wieder erwachte, lag er in einem Bett und fühlte einen stechenden Schmerz in der Lenbengegend.

Worin diese an sich völlig harmlose Operation besteht, werde ich Ihnen nicht erklären — sagte Locatelli — Sie würden es nicht verstehen. Nur das folgende will ich Ihnen sagen.

Wäsche arbeitsüberlasteter Landfrauen das Flicken von Strümpfen und Wäsche unserer Soldaten übernommen. Zweimal in der Woche arbeiten die Frauen einen vollen Nachmittag lang...

Welches Fleisch ist nicht kartenspflichtig?

Manche Verbraucher sind sich darüber im Zweifel, ob von nun an alles Fleisch kartenspflichtig ist. Dies trifft nicht zu. Die Fleischkarte gilt nur für Rind, Kalb, Schaf- und Schweinefleisch...

Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer

Am 10. Oktober Vorauszahlungen — Die Freigrenze in der Landwirtschaft

Am 10. Oktober werden die ersten Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer fällig. In der „Deutschen Steuerzeitung“ klagt Regierungsrat Dr. Demmann vom Reichsfinanzministerium noch einige wichtige Zweifelsfragen...

Entgegen anderslautenden Behauptungen unterliegen Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen nicht dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Die persönliche Steuerpflicht wird nicht dadurch in Frage gestellt...

Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft werden in vollem Umfang zur Einkommensteuer herangezogen, wenn das Einkommen 8000 Mark übersteigt.

Jetzt ist Pilzezeit

Am Donnerstag Pilzlehrgang der NS-Frauensschaft in Calw

Die NS-Frauensschaft Calw (Abt. Deutsche Hauswirtschaft-Volkswirtschaft) veranstaltet am kommenden Donnerstag, 5. Oktober, einen Pilzlehrgang...

Einkommensteuer nur herangezogen, soweit sie 3000 Mark übersteigt. Diese Vergünstigung beruht auf dem Gedanken, daß die Einkommensteuer der Land- und Forstwirte mit kleinem Einkommen durch die Grundsteuer abgegolten sein soll.

Für die Anwendung der Freigrenze von 2400 Mark für den Kriegszuschlag bleiben diese Vorschriften daher unberührt. Der Kriegszuschlag selbst wird aber nur von der tatsächlich gezahlten Einkommensteuer erhoben.

Es kann vorkommen, daß Steuerpflichtige, die zur Wehrmacht eingezogen sind, nach ihrer Einberufung erheblich geringere Einkünfte beziehen als vorher. Da der Kriegszuschlag auf das Einkommen des Kalenderjahres 1939 abgestellt ist...

Frau die günstige Gelegenheit bietet, ihre Hausfrauenkenntnisse praktisch zu erweitern.

Jfelshausen nach Nagold eingemeindet

In Jfelshausen wurde am Montagabend auf dem Rathaus in einer feierlichen Sitzung der Vertreter beider Gemeinden die Eingemeindung der Gemeinde Jfelshausen nach Nagold durch Landrat Dr. Haegeler vollzogen.

haufen, ausgesprochen. Als Vertreter der Deckenfabriken nahm Fabrikant Sannwald, Calw, an der Sitzung teil.

Ab sofort neue Höchstgeschwindigkeiten Eine Anordnung des Führers

Auf Anordnung des Führers werden die Höchstgeschwindigkeiten für Kraftfahrzeuge mit sofortiger Wirkung weiter herabgesetzt. Sie betragen nunmehr innerhalb geschlossener Ortschaften für Kraftfahrzeuge aller Art 40 Kilometer je Stunde...

Unsrücklich wird darauf hingewiesen, daß es sich um Höchstgeschwindigkeiten handelt, daß also noch wesentlich langsamer gefahren werden muß, wenn die jeweilige Verkehrslage dies erfordert.

Kampf gegen Kartoffelfäule geht weiter

Die Kartoffelernte ist überall im Lande in vollem Gange. Zum letztenmal bietet sich die Möglichkeit, ein etwaiges Vorkommen des Schädligens unserer Kartoffelpflanzen festzustellen. Zum jetzigen Zeitpunkt können allerdings nur Käfer gefunden werden.

Landnachrichten

Betrunkener erschlägt seine Schwester

Waiblingen. Ein 29jähriger Arbeiter namens Weimann, der bei seiner Familie hier auf Urlaub weilte, drang bei Nacht in betrunkenem Zustand in die Wohnung seines Stiefvaters ein...

Schwere Bluffat im Jähzorn

Mit der Senfe einen Invaliden getödtet Boll, Kr. Heddingen. Eine furchtbare Bluffat, der aus nichtigem Anlaß ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich hier.

pille war übrigens auch Ihnen zugebacht, mein lieber Denison, nur ist an Ihrer Statt der junge Danby zum Opfer gefallen.

Aber zurück zu Stanton! Raum war dieser genügend hergestellt, um die Wohnung Locatellis verlassen zu können, da er natürlich sogleich zu den Ärzten und ließ sich untersuchen. Er erkannte aber nur zu bald, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen war.

Das verabreichte Präparat war derart genau dosiert, daß von nun an Stanton immer von einem Termin zum anderen ohne Beschwerden leben konnte; dagegen war nicht daran zu denken, auch nur eine Pille für die Zwecke einer wissenschaftlichen Analyse zu opfern.

So lebte denn der unglückliche Zeitungs-herausgeber fortan unter der Herrschaft Locatellis: Befolgte er einmal dessen Befehle nicht oder nur unvollständig, so blieb unweigerlich die nächste Pillensendung aus.

Auf dem gleichen System waren natürlich auch die Beziehungen Karakerians zu seinen anderen Helfershelfern aufgebaut. Sie alle, Mitchell, Palmer, Belloc, Danby, und wie sie sonst noch heißen mögen, waren ihm auf Geheiß und Verberb ausgeliefert.

Bei alledem war wohl Lydia Feodorowna Karobkin die getreue Helferin Karakerians; dies geht ja schon mit genügender Deutlichkeit aus dem Brief Karakerians an Miß Bibian hervor. Manche Anzeichen sprechen übrigens dafür, daß sie, die ja Nerzlin war, es gewesen ist, welche die verhängnisvollen Operationen ausführte.

Rogers Spannung und Erregung war, während Swaynes ihm dies alles berichtete, bis zur Unerträglichkeit gestiegen. Nun sprang er auf und rief: „Aber um Gottes willen, was jetzt? Was wird jetzt aus allen diesen Menschen, da Karakerian tot ist?“

„Das ist eben das große Problem,“ erwiderte Sir William sehr ernst. „mit dem wir uns in den letzten zehn Tagen abquälten. Was wird aus allen diesen Menschen, die nun unweigerlich dem raschesten Verfall anheimgegeben sind? Karakerian und Lydia Karobkin, die einzigen Menschen, die wußten, wie die Pillen hergestellt wurden, sind beide tot und haben ihr Geheimnis ins Grab mitgenommen.“

(Fortsetzung folgt)

### Wichtiges in Kürze

Die bestehenden Kündigungs- und An-  
kündigungsfristen für die Einführung  
von Kurzarbeit bei Betrieben, die in Aus-  
wirkung des Kriegszustandes eingeschränkt oder  
umgestellt werden, sind vom Reichsarbeitsmini-  
ster durch Verordnung abgeändert worden. Die Ab-  
änderung kann von der Erfüllung bestimmter Auf-  
lagen zugunsten der betroffenen Gefolgschaftsmit-  
glieder abhängig gemacht werden.

Der Vollstreckungsjahres für Alt-  
siedler ist um mehr als ein Jahr bis zum  
31. Dezember 1940 verlängert worden, um  
zu verhindern, daß Störungen bei der Ablösung  
von Privatgütern der Siedler, die durch die  
Siedlungsbehörden im Verwaltungswege durch-  
geführt werden, entstehen können.

Gepfändete oder verpfändete  
Landwirtschaftliche Erzeugnisse,  
die öffentlich bewirtschaftet werden und daher  
zugunsten der bewirtschaftenden Stelle beschlag-  
nahmt sind, dürfen nur nach Maßgabe der An-  
ordnung und Weisung der bewirtschaftenden  
Stelle verwertet werden. Läßt diese Stelle eine  
Verwertung durch Verkauf nicht zu, so tritt der  
Anspruch auf den Erlös oder der Erlös an die  
Stelle des Pfandes. Dieses Verfahren findet ent-  
sprechende Anwendung, wenn Sicherungsüberein-  
kunft vorliegt.

### Calwer und Nagolber Wochenmarktpreise

Für die Zeit vom 2. Okt. bis 14. Okt. 1939  
sind folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

- I. Inländisches Obst:**  
Tafeläpfel 20-25 Pfg. je 1/2 kg; Kochäpfel

- 10-15 Pfg. je 1/2 kg; Falläpfel 6 Pfg. je 1/2 kg;  
Birnen 10-30 Pfg. je 1/2 kg; Eßapfelsinen  
15-17 Pfg. je 1/2 kg; Pfirsich, einheimisch 20 bis  
30 Pfg. je 1/2 kg; Preiselbeeren 40 Pfg. je 1/2 kg;  
Gartenbrombeeren 35 Pfg. je 1/2 kg; Waldbrom-  
beeren 30 Pfg. je 1/2 kg.

### II. Gemüse:

- Blumenkohl 1 Stck. 15-45 Pfg.; Kopfsalat  
1 Stck. 6-8 Pfg.; Endivien 1 Stck. 8-12 Pfg.;  
Gurken 1 Stck. 12-30 Pfg.; Rettich 1 Stck. 5 bis  
8 Pfg.; Kettich 1 Bd. 6-10 Pfg.; Gelbe Rüben  
1/2 kg 10-12 Pfg.; Zwiebel 1/2 kg 10-12 Pfg.;  
Wirsingkohl 1/2 kg 10-12 Pfg.; Spinat 1/2 kg  
15-20 Pfg.; Spinat (Neuseeländer) 1/2 kg 15 Pfg.;  
Rote Rüben 1/2 kg 10 Pfg.; Weißkohl 1/2 kg 8 bis  
10 Pfg.; Blaunkraut 1/2 kg 10-12 Pfg.; Bohnen  
1/2 kg 18-20 Pfg.; Tomaten 1/2 kg 10-15 Pfg.;  
Sellerie 1 Stck. 10-20 Pfg.; Lauch 1 Stck. 3 bis  
5 Pfg.; Pfifferling 1/2 kg 30 Pfg.; Kartoffeln runde  
und lange Gelbe 5 kg 40 Pfg.

### Stuttgarter Schlachtwiechmarkt

vom Dienstag, 2. Oktober

Austrieb: 8 Ochsen, 90 Bullen, 141 Kühe,  
49 Ferkel, 1130 Schweine, 158 Schafe,  
— Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht  
in Pfennigen: Ochsen a) 45, b) 39; Bullen a)  
42,5-43,5; Kühe a) 42-43,5, b) 35,5-39,5, c)  
29-33,5, d) 20-24; Ferkel a) 43,5-44,5, b)  
40-40,5; Küber a) 63-65, b) 57-59, c) 48 bis  
50, d) 40; Lämmer und Hammel b1) 47-48,  
c) 42; Schafe a) 42, c) 30; Schweine a) 60,5,  
b1) 59,5, b2) 58,5, c) 54,5, d) 50,5, g1) 59,5. —  
Marktverlauf: alles zugeteilt.

RS-Preise Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung:  
G. B o e g e r, Stuttgart, Friedrichstraße 13  
Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamt-  
inhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigen  
Friedrich Hans Scheel, Calw.  
Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Rotationsdruck,  
H. Delschläger (siehe Buchdrucker), Calw.

### Amtliche Bekanntmachungen

### Verbrauchsregelung für Hausbrandkohle

I. Die Verbraucher von Hausbrandkohle haben ihren Bedarf  
bei einem Händler anzumelden und sich in dessen Kundenlisten  
einzutragen. Die Meldepflicht besteht bei Verbrauch aller einhei-  
mischen und eingeführten Stein- und Braunkohlen einschließlich  
der Glanz- und Pechkohlen. Meldepflichtig ist außerdem der  
Verbrauch der aus diesen Kohlen hergestellten festen Brennstoffe  
(Braunkohlenbriketts, Gasfoks usw.) sowie der brennbaren festen  
Abfallprodukte dieser Kohlen (Schlacke usw.) und der Brennstoffe,  
die aus solchen Abfallprodukten hergestellt sind. Gleichgültig ist,  
wo diese Abfallprodukte gewonnen werden (Industrie- und an-  
dere Feuerungsanlagen).

II. Seinen Bedarf an Hausbrandkohle für Ofenheizung  
und Kochzwecke hat jeder einzelne Verbraucher in eine Er-  
hebungskarte einzutragen. Diese Karte sowie ein Merkblatt  
gehen sofort jedem Haushalt zu. Die Zustellung erfolgt durch  
Eintrag der Partei und ihrer Organisationen.

Die Erhebungskarte ist von jedem Verbraucher sofort aus-  
zufüllen. Sie wird wieder abgeholt und den Herren Bürgermei-  
stern überbracht werden. Diese übersenden gesammelt, durch Bo-  
ten oder Eilbrief, dem einzelnen Kohlenhändler die Erhebungs-  
karten, welche auf ihn entfallen. Bis spätestens Samstag, den  
7. Oktober müssen die Kohlenhändler im Besitz sämtlicher Er-  
hebungskarten sein. Die Herren Bürgermeister sind nur für den  
rechtzeitigen Eingang persönlich verantwortlich.

III. Der Bedarf an Hausbrandkohle für Zentralheizungen  
und Warmwasserbereitung, für landwirtschaftliche Nebenbe-  
triebe sowie für Gewerbebetriebe ist direkt beim Kohlenhän-  
dler anzumelden und in dessen Kundenlisten einzutragen. Die  
Anmeldung hat bis spätestens Samstag, den 7. Oktober zu er-  
folgen.

1. Bei Zentralheizung oder Warmwasserbereitung ist der-  
jenige meldepflichtig, welcher sie betreibt. Es fallen hierunter:

- a) Haushaltungen mit Zentral-, Zentraltagenheizung und  
Warmwasserbereitung (hierher gehören nicht die mittels  
Kachel- oder sonstigen Ofen geheizten Etagenheizungen).
- b) Behörden, Geschäftsräume und dergl., Betriebe des Gaststät-  
ten- und Beherbergungsgewerbes, Badeanstalten, Waren-  
häuser, Ladengeschäfte und dergl., Schulen, Krankenhäuser,  
Heil-, Erziehungs-, Straf-, Wohlfahrtsanstalten und dergl.,  
Kasernen, Lager, Heime und ähnliche Einrichtungen, in denen  
Zivilpersonen, Personen der Wehrmacht und der Schutzglie-  
derungen außerhalb der Wehrmacht gemeinschaftlich wohnen.

Der angemeldete Bedarf ist in die, von den Kohlenhändlern  
geführten Listen für Zentralheizungen und Warmwasserber-  
eitung einzutragen.

2. Landwirtschaftliche Betriebe und Gewerbebetriebe haben  
sich in die für diese Betriebe aufgelegten Kundenlisten der Hän-  
dler einzutragen, sofern ein zusätzlicher Bedarf an Kohle zur  
Ausübung des Betriebs oder zur Heizung der Geschäftsräume  
neben den Wohnräumen vorliegt.

Hierher gehören:

- a) Landwirtschaftliche Betriebe einschließl. der landwirtschaft-  
lichen Nebenbetriebe, d. h. solche, die im wirtschaftlichen Zu-  
sammenhang mit einem landwirtschaftlichen Betrieb von  
dessen Inhaber geführt werden, soweit sie nicht Gegenstand  
eines selbständigen gewerblichen Unternehmens sind.
- b) Solche Gewerbebetriebe, deren monatlicher Kohlenverbrauch  
in 3 beliebigen Monaten des Kohlenwirtschaftsjahrs 1938/39  
je 20 Tonnen meldepflichtigen Brennstoff nicht überstiegen  
hat.
- c) Ohne Rücksicht auf die Höhe des Verbrauchs: Schlachthöfe,  
Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes,  
Badeanstalten, Warenhäuser, Ladengeschäfte, Geschäftsräume,  
Krankenhäuser, Heil- und Erziehungs-, Straf- und Wohl-  
fahrtsanstalten, Behörden, Schulen, Kasernen, Lager, Heime  
und ähnliche Einrichtungen, in denen Zivilpersonen, Per-  
sonen der Wehrmacht und der Schutzgliederungen außerhalb  
der Wehrmacht gemeinschaftlich wohnen (sofern die Raum-  
beheizung nicht durch Zentralheizungen erfolgt).
- d) Bäckereien, Schlächtereien, Schmieden, Waschanstalten, Fär-  
bereien, Bleichereien und dergl., soweit sie dem handwerk-  
lichen Kleingewerbe zuzurechnen sind.

IV. Der Bedarf ist grundsätzlich bei dem Händler anzumel-  
den, von welchem im Vorjahr die erforderlichen Kohlen bezogen  
wurden.

V. Bis spätestens 10. Oktober haben mir die Kohlenhändler  
durch Boten oder Eilbrief Gesamtmeldungen zu machen. Diese  
Gesamtmeldungen müssen erstattet werden in Form von Sam-  
mellisten für:

- a) Haushaltungen. Es ist dabei die Gesamtzahl der angemelde-  
ten Haushaltungen, getrennt nach den Gruppen I-V an-  
zugeben.
- b) Zentralheizung und Warmwasserbereitung. Diese Liste hat  
die Zahl der Heizstellen zu enthalten.
- c) Landwirtschaftliche Nebenbetriebe und Gewerbebetriebe. An-  
zugeben ist in der Liste die Zahl der Betriebe und zwar ins-  
gesamt und untergeteilt nach der Gewerbeart.

Außerdem ist in jeder Liste der Gesamtjahresbezug, sowie  
die Gesamtlieferung seit 1. Mai 1939 aufzuführen.

Die Kohlenhändler haben mir weiterhin ihren Bestand in  
den einzelnen Kohlenarten zu melden. Als Bestand gelten der  
Lagerbestand und sonstige, dem Händler zur Verfügung stehende  
Mengen (z. B. anrollende, bereits angezeigte Mengen).

VI. Nicht rechtzeitig eingehende Meldungen bleiben unberück-  
sichtigt und fallen bei einer späteren Kohlenzuteilung deshalb aus.

Calw, den 3. Oktober 1939.

Der Landrat: Dr. Haegeler.

Stadt Calw

### Zusatzkarten-Ausgabe

- für:  
1. Kinder bis zum vollendeten 8. Lebensjahr,  
2. Personen, die laut ärztlicher Bescheinigung an einer mit ge-  
steigerter Empfindlichkeit der Haut einhergehenden ansteckenden  
oder nicht ansteckenden Krankheit leiden,  
3. Personen, die berufsmäßig in der Kranken- oder Säuglings-  
pflege beschäftigt sind, z. B. Ärzte, Zahnärzte, Hebammen und  
Krankenpfleger,  
4. Haushaltungen mit Einquartierung (nur gegen Vorzeigung  
des Quartierscheins),

am **Donnerstag, den 5. Oktober 1939** und zwar:  
vormittags ab 8 Uhr Buchstabe A bis H der Haushaltungen  
einschließlich  
nachm. ab 2 1/2 Uhr Buchstabe K bis Z der Haushaltungen  
im städtischen Gebäude Salzgasse 11.

Zusätzliche Bezugsscheine für Seifenerzeugnisse und Wasch-  
mittel der besonders berechtigten Betriebe und Anstalten wie Kranken-  
haus, Friseur, Nahrungsmittelbetriebe und Betriebe mit stark schmutz-  
ender Arbeit u. a. werden auf Antrag vom  
**Wirtschaftsamt, Marktplatz 30** (Kreisbauernschaft)  
ausgestellt.

Calw, den 3. Oktober 1939.

Der Bürgermeister,  
Söhner.

### Obst-Verkauf

Die Verpachtung von Obstbaumgehängen nach meistbietender  
Versteigerung oder schriftlichem Höchstgebot ist verboten. Der **Obst-  
baumbehang der städt. Bäume** wird daher in geschätzten  
Mengen von 250-350 kg nach festgesetzten Rahmenpreisen  
**am Donnerstag, den 5. Oktober 1939**

an Ort und Stelle verkauft. Zusammenkunft vormittags 1/8 Uhr  
Ecke Altburger- und Adolfs-Hilferstraße und nachmittags 2 Uhr bei  
der Tankstelle Moh n in der Stuttgarterstraße.

Bei 2 und mehr Bewerbern für eine Menge entscheidet das Los.  
Calw, den 3. Oktober 1939.

Der Bürgermeister der Stadt Calw  
Im Auftrag: Feuch t, Stadtpfleger.

Alles  
Kücheninventar

wird durch **imi**  
rein und klar!

J 258 e/39

Talmühle, 3. Oktober 1939

Dienstag früh 5 Uhr ist unser lieber Vater, Bruder und Schwiegervater  
**Harry à Wengen**  
im Alter von 64 Jahren nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

Fritz à Wengen und Frau Dorle geb. Rippmann  
Lily Wilkens geb. à Wengen und Hans Wilkens  
Familie Wilhelm à Wengen  
Margarethe Becker geb. à Wengen und Familie

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr in Holzbronn statt.  
Wir bitten herzlich von Beileidsbesuchen abzusehen.

Talmühle, den 3. Oktober 1939.

Nach schwerem Leiden verschied unser hochverehrter  
**Seniorchef Harry à Wengen**

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen vorbildlichen, hilfsbereiten Menschen, der  
befehrt war seine Betriebsangehörigen jederzeit mit Rat und Tat zu betreuen.  
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Gefolgschaft der Firma  
**Harry à Wengen Maschinenfabrik Talmühle**

Calwer Lieberkranz  
Frauenchor  
fällt heute aus.

Reichsangestellter sucht sofort  
**möbl. Zimmer**

Angebote mit Preis unter A. B.  
232 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Die dreie Familien-Sonntagszeitung  
**DIE POST**  
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

**Schlachtpferde**  
kauft zu Höchstpreisen Pferde-  
großschlächtere Eugen Stöhr  
Kirchheim S. Tel. 662 u. Köln/Rh.

37 Wochen trachtige  
**Kalbin**  
verkauft  
Soh. Mast, Emberg

**Mostfaß**  
gebraucht (342 Liter) sowie zwei  
gebrauchte  
**Fahrräder**  
werden verkauft  
Altburgerstraße 36

**Der Sprung  
zum Erfolg**

ist gar nicht so  
schwer. Benutzen  
Sie als Sprung-  
brett nur die Zei-  
tungsanzeige.